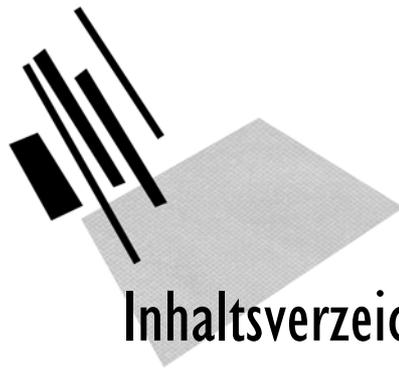




Journalistenpraktikum 2009



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Seminarprogramm.....	4
Redaktionsliste.....	6
Seminarbericht.....	7
Artikel aus dem Zwischenseminar.....	11
Praktikumsberichte	
Antenne Brandenburg (rbb)	
Yana Erdman.....	12
Badische Zeitung	
Olga Lizunkova.....	13
BILD Saarland	
Natalia Lipova.....	14
Deutsche Welle	
Natalia Karbasova.....	15
FAZ	
Irina Filatova.....	16
Frankenpost	
Elisaveta Markova.....	17
Institut der deutschen Wirtschaft	
Maria Kovaleva.....	18
Neues Deutschland	
Maria Ryzhova.....	19
Nordwest-Zeitung	
Julia Kamaeva.....	20
Pforzheimer Zeitung	
Galina Dudina.....	21
rbb	
Anna Tokareva.....	22
Rheinischer Merkur	
Adilja Zariпова.....	23
Stiftung EVZ	
Anna Smoljarova.....	24
Volkswagen	
Kateryna Tkatchenko.....	25
ZDF	
Nikita Batalov.....	26
Auswahl der veröffentlichten Beiträge.....	27
Impressum.....	35

Vorwort

Seit nunmehr 15 Jahren führt das Deutsch-Russische Forum das Projekt Journalistenpraktikum durch. Alljährlich haben wir damit Journalistikstudenten aus Russland sechswöchige Praktika bei deutschen Zeitungen und Medien ermöglicht. Mit dem Abschluss des diesjährigen Projekts zählen wir über 250 Absolventen unseres Programms, dass in dieser Form wohl einzigartig journalistische Praxis in medias res und sie ergänzende Intensivseminare vereint.

Deutschlandkompetenz – das ist es, was wir unseren Teilnehmern zusätzlich zur journalistischen Ausbildung in ihrem Heimatland auf ihren professionellen Lebensweg mitgeben wollen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den russischen Regionen. In der Regel haben gut die Hälfte unserer Hospitanten dort ihre Wurzeln. Sie werden ihren Beitrag leisten zu einer qualitativen Berichterstattung über Deutschland auch abseits der kosmopolitischen Schwergewichte Moskau und St. Petersburg. Auf der anderen Seite ist ein russischer Praktikant erfahrungsgemäß auch eine Bereicherung für die deutschen Redaktionen. Die kleine Auswahl an Publikationen unserer Teilnehmer im Schlussteil dieser Broschüre kann davon vielleicht einen Eindruck verschaffen.

Für die Umsetzung des Programms möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Förderern bedanken. So gilt mein Dank ganz besonders dem Auswärtigen Amt, dem DAAD sowie der Otto Wolff-Stiftung. Besonders gefreut hat es uns, dass wir in diesem Jahr bei der Durchführung eines der drei Seminare mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zusammenarbeiten durften. Die Deutsche Luft-

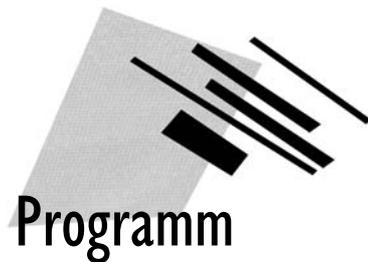
hansa AG hat uns, wie in den vergangenen Jahren, mit der Organisation der Flüge für die Teilnehmer unterstützt. Vielen Dank auch an die Redaktionen und Unternehmen, die einen Praktikumsplatz zur Verfügung gestellt haben. Dem Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik in Moskau, der Deutschen Botschaft Moskau sowie dem Infozentrum »hallo deutschland!« gilt auch ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung beim Auswahlverfahren und bei der Umsetzung des Programms.

Neben der beruflichen Weiterqualifizierung der Studierenden fördert das Programm den interkulturellen Austausch zwischen unseren Ländern. Oftmals sind es gerade die zwischenmenschlichen Erfahrungen, die prägend für einen solchen Aufenthalt sind. Sie fördern so eine neue Generation verlässlicher Partner für



*Martin Hoffmann
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
Deutsch-Russisches Forum e.V.*

die bilaterale Pressearbeit, die von elementarer Bedeutung für die gegenseitige Perzeption ist. Ich danke daher insbesondere allen Verantwortlichen in den Redaktionen, die mit ihrem persönlichen Engagement den Praktikanten einen erfüllenden Deutschlandaufenthalt ermöglicht haben. Ich bin überzeugt, dass sich dieser Einsatz schon bald bemerkbar machen wird.



Programm

Sonntag, 26. Juli 2009

Ankunft der Teilnehmer in Berlin

Einführungsseminar

Montag, 27. Juli 2009

- 09:00 Uhr Begrüßung durch
Anna Kaiser, Bojan Krstulovic
Deutsch-Russisches Forum
- 09:30 Uhr *Medienfreiheit in der Bundesrepublik
Deutschland*
Vortrag von
Prof. Dr. Reinhart Ricker,
Institut für Publizistik, Mainz
Anschließend: Diskussion
Moderation: **Ulrike Butmaloiu,**
Freie Universität Berlin,
Journalisten International
- 12:00 Uhr Begrüßung und Vorstellungsrunde
der Teilnehmer mit Kurzpräsen-
tation der in Russland verfassten
Berichte
Moderation: **Ulrike Butmaloiu**
- 14:00 Uhr *Was erwarte ich vom Seminar? Von
meinem journalistischen Praktikum?
Was erwartet die Redaktion von mir?
Nach welchen Grundlagen arbeiten
Journalisten in Deutschland?*
Einführung unter Berücksichtigung
der in Russland verfassten Berichte
Moderation: **Ulrike Butmaloiu**
- 17:00 Uhr Stadtführung
- 20.30 Uhr Besuch des Open-Air Konzerts am
Monbijoupark

Dienstag, 28. Juli 2009

- 09:00 Uhr *Worüber kann ich berichten und wie
recherchiere ich mein Thema?*
Vorbereitungen auf den
Recherchetag
Einführung: **Ulrike Butmaloiu**
- 14:00 Uhr Besuch der Axel Springer AG
Besuch des Newsrooms
Fachvortrag der Axel Springer AG,
Rudolf Porsch, Geschäftsführer,
Axel Springer Akademie

Mittwoch, 29. Juli 2009

- 09:00 Uhr kurze Vorbesprechung zum
Recherchetag
Einführung: **Ulrike Butmaloiu**
- 09:30 Uhr Recherche in der Stadt:
Termine wahrnehmen,
Interviews führen
- 16:00 Uhr Berichte fertig schreiben und
auswerten
Moderation: **Ulrike Butmaloiu**
- 18:30 Uhr Kurzer Erfahrungsaustausch zur
Recherche

Donnerstag, 30. Juli 2009

- 09:00 Uhr Präsentation der Berichte und
Gespräch mit
**Werner D'Inka, Hrsg. der FAZ,
und den Korrespondenten
Oliver Hoischen und Eckart
Lohe im Berliner FAZ-Büro**
- 15:00 Uhr Führung durch das Haus des Rund-
funks, Besichtigung der Fernseh-
und Radiostudios
- 17:00 Uhr Gespräch mit **Dr. Lehmann-
Brauns,** Vizepräsident des Abgeord-
netenhauses von Berlin, im Berliner
Abgeordnetenhaus

Praktikum in den Redaktionen:

3. – 20. August 2009

Zwischenseminar

Freitag, 21. August 2009

09:00 Uhr *Was habe ich bisher erlebt? Welche Erfolge, welche Probleme? Wie kann ich die Probleme lösen?*

Erfahrungsaustausch im Plenum

Moderation: **Ulrike Butmaloiu**

13:30 Uhr *Podiumsdiskussion Journalistenpanel
»Nach dem Kaukasuskrieg:
Perspektiven und Szenarien.«*

Hotel Adlon, Palaissaal

Moderation: **Alexander Rahr**,
DGAP

15:30 Uhr *Die deutsche Presselandschaft*

Moderation: **Ulrike Butmaloiu**

Arbeit in Kleingruppen und
Präsentation der Ergebnisse
Diskussion

Moderation: **Ulrike Butmaloiu**

Samstag, 22. August 2009

09:00 Uhr *Wie unterscheidet sich die
Boulevard- von der Qualitätspresse?*

Workshop mit **Ulrike Butmaloiu**
und **Franka Kühn**, n-ost, Stiftung
„Erinnerung, Verantwortung und
Zukunft“

9:30 Uhr *Fernsehsendungen im Vergleich
Zeitungsartikel im Vergleich*

Recherche zu konkreten Themen
der Teilnehmer

14:30 Uhr *Verfassen einer kurzen Boulevard-
Meldung zum Thema „Die Krise in
Berlin“*

16:30 Uhr *Auswertung der Ergebnisse*

Fortsetzung des Praktikums :

24. August – 11. September 2009

Evaluierungsseminar

Freitag, 11. September 2009

18:30 Uhr Gespräch mit **Martin Hoffmann**,
Geschäftsführendes Vorstandsmit-
glied, Deutsch-Russisches Forum

Samstag, 12. September 2009

09:00 Uhr *Rückblick: Was hat mir das Praktikum
gebracht? Was davon nehme ich
wieder mit nach Hause?*

Wo kann ich in Zukunft ansetzen?

Erfahrungsaustausch über die
zweite Praktikumsphase

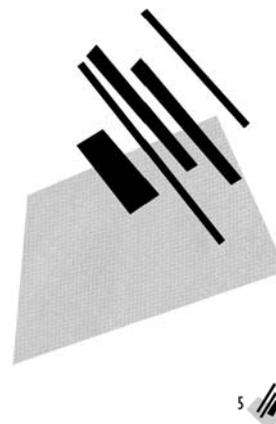
Moderation: **Ulrike Butmaloiu**

Special guest: **Sergej Sumlenny**,
ehemaliger Teilnehmer am Pro-
gramm, Deutschlandkorrespondent
der Zeitschrift „Expert“

12:30 Uhr Abschieds-Grillmittagsessen mit den
Teilnehmern von Journalisten Inter-
national (FU)

Sonntag, 13. September 2009

Rückreise der Teilnehmer nach Russland





Beteiligte Redaktionen und Unternehmen

Antenne Brandenburg (rbb), Potsdam
Yana Erdman, Samara

Badische Zeitung, Freiburg
Olga Lizunkova, St. Petersburg

BILD Saarland, Saarbrücken
Natalia Lipova, St. Petersburg

Deutsche Welle, Bonn
Natalia Karbasova, Krasnodar

Frankenpost, Hof
Elisaveta Markova, Moskau

Frankfurter Allgemeine Zeitung,
Frankfurt a. M.
Irina Filatova, Moskau

Institut der deutschen Wirtschaft, Köln
Maria Kovaleva, Rostow-am-Don

Neues Deutschland, Berlin
Maria Ryzhova, Moskau

Nordwest-Zeitung, Oldenburg
Julia Kamaeva, Moskau

Rundfunk Berlin-Brandenburg, Potsdam
Anna Tokareva, Moskau

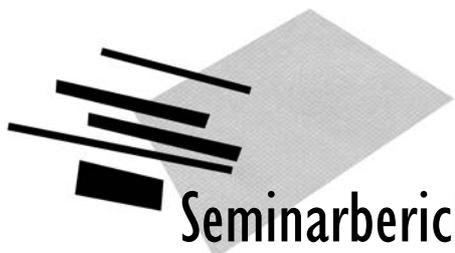
Pforzheimer Zeitung, Pforzheim
Galina Dudina, Moskau

Rheinischer Merkur, Bonn
Adilja Zaripova, Moskau

Stiftung „Erinnerung, Verantwort, Zukunft“, Berlin
Anna Smoljarova, St. Petersburg

Volkswagen AG, Wolfsburg
Katerina Tkachenko, Rostow-am-Don

Zweites Deutsches Fernsehen, Berlin
Nikita Batalov, Moskau



Seminarbericht

30 Bewerber sind zum Auswahlverfahren Ende März 2009 nach Moskau eingeladen worden. Die künftigen Praktikanten wurden anhand eines schriftlichen Tests sowie in Einzelgesprächen von einer Expertenjury ausgewählt. Vier Monate später landeten 15 russische Journalistikstudenten am Flughafen Berlin-Tegel, um in Theorie und Praxis den deutschen Journalismus besser kennen zu lernen.

Sechs Wochen lang haben die Praktikanten in Redaktionen und Unternehmen bundesweit,



Beim Auswahlverfahren in Moskau

von Wolfsburg bis Freiburg, gearbeitet und Erfahrung gesammelt. Die künftigen Journalisten erlebten den Redaktionsalltag in Deutschland und haben auch selbst recherchiert und geschrieben. Sie waren sowohl während der Berliner Seminare als auch in den Redaktionen, eingebunden in die Berichterstattung zum Bundestagswahlkampf, dem bestimmenden Thema des deutschen Sommers 2009.

Den theoretischen Rahmen des Praktikums boten die drei mehrtägigen Seminare in Berlin. Hier wurden die aus deutscher Sicht wichtigsten

Grundlagen des journalistischen Handwerks vermittelt. Mit Hilfe von Übungen und Beispielen aus der Praxis wurden die Teilnehmer auf die Arbeit in den Redaktionen eingestimmt. Gemeinsam wurden persönliche und berufliche Zielstellungen zunächst erarbeitet und später ausgewertet. Ein umfangreiches Besuchsprogramm ergänzte die Arbeit im Seminarraum.

Einführungsseminar

Die Hospitanten des Journalistenpraktikums bringen bereits theoretische und praktische journalistische Bildung nach Deutschland mit. Das viertägige Einführungsseminar in Berlin versucht, diese in Russland erworbenen Kenntnisse in den spezifisch deutschen Kontext zu überführen, so weit dies in der kurzen Zeit



Intensive Seminararbeit in Berlin

möglich ist. Dabei wird besonders Wert gelegt auf die von fachlichen Experten begleitete Praxis der Themenfindung, Recherche und Präsentation.

Die Eröffnung des Seminars machte Professor Reinhart Ricker vom Mainzer Institut für Publizistik. Er ging in seinem Referat zur Medienfreiheit in der Bundesrepublik auf die vielfältige Medienlandschaft sowie die ihre rechtlichen Grundlagen ein und riss auch die Thematik der Grenzen der Berichterstattung an. Meinungs- und Pressefreiheit seien ohne Me-

dien nur eine theoretische Angelegenheit, so Prof. Ricker.

Die Teilnehmer hatten noch in Russland eine kurze Reportage über das kulturelle Leben ihrer Stadt zu verfassen. Unter der Anleitung von Ulrike Butmaloiu (Freie Universität Berlin, Journalisten International) formulierte und prüfte die Gruppe die wichtigsten Fragen: Wie liest ein deutscher Leser? Welche Struktur gebe ich meinem Artikel? Wie wecke ich das Interesse des Lesers? Die besten Artikel sind auf dem Kulturportal des Deutsch-Russischen Forums (www.kulturportal-russland.de) veröffentlicht.

Beim Besuch der Axel Springer AG lernten die Programmteilnehmer Deutschlands größtes Zeitungshaus kennen. Rudolf Porsch, Direktor der Axel Springer Akademie, empfing die Gruppe und berichtete über die Arbeit von

Themenfindung bis zur Fertigstellung des Artikels geübt werden. Neben der Vorbereitung auf die Arbeit in den Redaktionen diente die Aufgabe auch zur Einführung in die deutschen Bundestagswahlen: Wer tritt an? Wie unterscheiden sich die Parteien? Wer ist Favorit? Bevor die künftigen Praktikanten in Berlin ausschwärmen konnten, wurde ihnen noch der journalistische Umgang mit Behörden nahegebracht sowie Tipps gegeben, bei welchem Stellen man an relevante Informationen kommen könne.

Nach erfolgter, mehr oder weniger investigativer Arbeit wurden die Teilnehmer am nächsten Morgen im Berliner Büro der FAZ erwartet. Der Herausgeber der Zeitung, Werner D'Inka, sowie die Redakteure Hoischen und Lohse hatten über Nacht Gelegenheit, sich mit den 15 Texten vertraut zu machen. In Fünfer-



Rudolf Porsch blickt in die Zukunft des Journalismus



Aufmerksam in Newsroom von Deutschlands größtem Zeitungsverlag

Springer und die Ausbildung an der Akademie. In den intensiv geführten Diskussionen stand insbesondere die Zukunft des Journalismus vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung des mobilen Internets im Zentrum des Interesses. Überaus beeindruckt waren die Teilnehmer von der Besichtigung des Newsrooms, in dem mehrere Springer-Medien kooperativ produziert werden.

Den Schwerpunkt des Seminars bildete eine Rechercheaufgabe zur Bundestagswahl. Es sollte dabei die eigenständige Arbeit von der

gruppen nahmen die drei erfahrenen Journalisten die Arbeiten der russischen Praktikanten unter die Lupe und gaben bei der Auswertung Tipps, wie die Texte noch effektiver gestaltet werden könnten. Im Gespräch mit den drei Journalisten erhielten die Teilnehmer auch einen weiteren aufschlussreichen Einblick in die deutsche Medienlandschaft, diesmal aus der Perspektive einer führenden deutschen Qualitätszeitung.

Im Anschluss an die Besichtigung im Haus des Rundfunks bot sich den jungen Russen noch

die Gelegenheit, ihre erste persönliche Bekanntschaft mit der deutschen Politik zu machen. Sie konnten zu Gast sein bei Dr. Lehmann-Braun, dem Vizepräsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses. Der erfahrene Politiker berichtete über die deutsche Parteienlandschaft im Vorblick auf die anstehende Wahl, wusste aber auch, auf die besondere geschichtliche Lage der einst geteilten Stadt Berlin einzugehen.

Zwischenseminar

Ein länderübergreifendes Austauschprogramm, wie das Journalistenpraktikum, steht vor einer besonderen Herausforderung: Russische Studenten und deutsche Redaktionen werden zusammengebracht, ohne dass vorher die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens be-

profitieren die Praktikanten auch vom Feedback der übrigen Teilnehmer. Durch die starke Identifikation als Gruppe werden die Erfolgserlebnisse, wie auch die Enttäuschungen der anderen in den eigenen Erfahrungshorizont aufgenommen.

Die mit großer Offenheit geführte Aussprache mündete in einen Workshop zur Vieltätigkeit der deutschen Presselandschaft, unter besonderer Berücksichtigung des eigenen Mediums. Franka Kühn (n-ost, Stiftung „EVZ“) half den Teilnehmern bei der Analyse von Zeitungsartikeln unter Berücksichtigung zuvor erarbeiteter Kriterien (Aufmachung, Themenhierarchie, Sprache, Genre, Quelle, Zielgruppe).

Im zweiten Seminarteil galt es, in wenigen Stunden eine Boulevard-Meldung zu recherchieren in ansprechender Form zu präsentieren.



Arbeit an der deutschen Presselandschaft



Textauswertung mit Werner D'Inka

steht. Nicht immer gibt es in den Redaktionen ein festes Aufgabenprofil für russische Praktikanten, weswegen es stets beide Seiten zu Flexibilität und Kreativität anhält. Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, wieso das Zwischenseminar ein integraler und unverzichtbarer Bestandteil des Projekts ist. Der dabei stattfindende Erfahrungsaustausch – im Seminarraum wie auch jenseits seiner – ist eine erste Insel der Rekapitulation und Reflexion des bisherigen Praktikums. Dies trägt zweifellos zu einer noch erfolgreichereren „zweiten Halbzeit“ bei. Dabei

Das im Vorfeld mitgeteilte Thema „Arm und Reich in Berlin“ wurde um des authentischen Zeitdrucks bei der Recherche willen leicht abgewandelt. Die Aufgabe lautete nun „Die Krise in Berlin“. Nachdem sich die Praktikanten gefasst und von der Seminarleitung in einem Crashkurs die harten Fakten der wirtschaftlichen Situation der Stadt erfahren hatten, machten sie sich ohne Zögern auf die Suche nach besonders interessanten „Stories“. Es war dann bemerkenswert, wie effektiv und einfallsreich die Teilnehmer diese Aufgabe gemeistert haben – schon die

ersten drei Wochen des Praktikums zeigten hier bereits einen deutlich erkennbaren Zuwachs an Souveränität bei der Arbeit im fremden Land.

Evaluierungsseminar

Ein drittes Mal trafen sich die 15 Praktikanten in Berlin, um sich untereinander und den Veranstaltern von ihrem nun abgeschlossenen Praktikum zu berichten. „Was habe ich erreicht?“, „Was hat mir das Praktikum gebracht?“, „Was hat sich nicht erfüllt?“ und „Wie geht es weiter?“ – über diese Fragen wurden im Abschlussseminar Antworten gefunden. Zugehört hat ihnen auch ein ehemaliger Teilnehmer am Journalistenpraktikum: Sergej Sumlenny, Deutschlandkorrespondent der renommierten russischen Wirtschaftszeitschrift „Expert“, zeig-

ung und Selbstvertrauen gestärkt, werden sie nun ihre russischen Heimatredaktionen durcheinanderwirbeln. Aber auch wir werden sie bestimmt wiedersehen.



Natascha Lipova im Haus des Rundfunks



DRF-Koordinator Bojan Krstulovic mit Anna Smoljarova

te sich erfreut, dass auch acht Jahre nach seiner Teilnahme das Projekt noch russische Nachwuchsjournalisten für Deutschland begeistern könne. Er berichtete auch von seinem eigenen Werdegang im Anschluss an sein Praktikum beim ZDF.

Seminarleiter und Organisatoren waren beeindruckt, wie die Teilnehmer in nunmehr durchweg flüssigem Deutsch über ihre Erfolge und Misserfolge zu erzählen wussten. Die jungen Journalisten empfanden die Zeit in Deutschland als sehr gewinnbringend. In Erfah-

Arbeitsproben aus dem Zwischenseminar



Keine Knete in der Krise?

Mime werden!

Von Natascha Karbasova

Besoffener Penner an der Laterne – das kann auch ein Job sein. Mit der Flasche in der Hand verdient dieser „Obdachlose“ mehr als mancher Bürohengst.

Christophe aus Südfrankreich imitiert einen betrunkenen Penner. Er lebt seit Jahren in Berlin und kann sich nicht beschweren. „Ich spiele mit Farbe und Form“, sagt der Schauspieler. „Von diesem Job kann ich gut leben. Das ist natürlich kein Büro-Job“. Christoph kann am Morgen nie sagen, wie viel er am Abend in der Tasche hat.

Mime ist einer der wenigen Berufe, die unter der Krise nicht gelitten haben. Performance auf der Straße lockt viele Zuschauer an, und die sind bereit dafür auch was auszugeben.

20 Euro pro Stunde ist sein durchschnittlicher Verdienst. Toll in der Krise! Arbeiten muss er nur vier Stunden pro Tag. „Mehr schaffe ich nicht“, erzählt der Franzose. „Vier Stunden auf der Straße, dazu noch drei bis vier Stunden Vorbereitung – und ich bin durch“.

Vor der Krise hat Christophe keine Angst. „Die Leute geben weniger Geld als früher, manche nur ein paar Cent - und wollen dafür was sehen“. Aber im Allgemeinen sind Touristen in Großstädten großzügig.



Das Geld rast



Bild: Sabine Fraum kann es nicht fassen: Die Schulden des Staates!

von
Julia Kamaeva
Elisaveta
Markova

Die junge Frau steht mitten in der Menge begeisterten Fans des Berliner Marathons. Sie aber hat keinen Anlass zur Begeisterung. Sabine Fraum (29) ist schon seit drei Wochen arbeitslos. Bisher war jede Muehe umsonst: „Als ich meine Arbeit verloren habe, war ich schockiert!“, sagt sie mit Tränen in der Stimme. Jetzt kann Sabine sich nur kostenlose Unterhaltungen leisten, wie diesen Marathon im Stadtzentrum. Nicht nur das Tempo der Sportler ist beeindruckend. Auch der Schuldenstand des Staates. Zufällig landet sie an der Uhr, die das rasante Tempo der Staatsverschuldung zeigt: pro Sekunde tausend Euro!

Als Einzige aus unserer Praktikantengruppe hatte ich ein Praktikum beim Hörfunk, dem Radiosender Antenne Brandenburg. Ich hatte bisher nur in Printmedien Erfahrung und fürchtete mich am Anfang fürchtete davor, dass das Praktikum über meine Kräfte gehen werde. Aber ich beschloss es als Herausforderung anzunehmen und möglichst viel zu lernen. Gleichzeitig war ich aber begeistert, weil ich einen neuen Tätigkeitsbereich entdeckte.

Der erste Tag war höchstspannend. Vor der Tür des Radiohauses atmete ich tief ein und aus und ging mutig hinein. In der Chefredaktion fragte mich die Wortchefin, meine Ansprechpartnerin, was ich vom Praktikum erwarte. Das fand ich merkwürdig im Vergleich zu Russland, wo Praktikanten fast nur Kaffee machen und kopieren. Hier dagegen wollten sie mir wirklich was beibringen.

Einen wichtigen Platz in meinem Praktikantenleben nahm mein Betreuer ein, Klaus Herber, der sich wirklich Zeit für mich genommen hat. Was besonders wichtig war: Er stellte mich am ersten Tag jedem Mitarbeiter vor. Ich bekam sofort Einladungen von verschiedenen Abteilungen, um zu sehen, was sie machen. Damit beschäftigte ich mich in den ersten Wochen. Da alle mich kannten, fand ich leicht Kontakt mit den Kollegen. Außerdem erklärte mir Klaus Herber, wie Antenne Brandenburg funktioniert, lehrte mich Audiomaterial zu bearbeiten, nahm mich mit, als er eine Reportage über den Boxer Henry Maske machte. Ich konnte mich immer an ihn wenden, Fragen stellen oder Bescheid sagen, dass ich eine Aufgabe brauche. Darüber hinaus ermutigte er mich immer mit den Worten „Geh mutig auf die Menschen zu!“ Ich hörte auf seinen Ratschlag, und alles klappte.

Die anspruchsvollen Aufgaben bekam ich

aber beim Mittagstisch. Eine Fernseh- und Filmkritikerin hat mir beim Mittagessen vorgeschlagen, mit ihr in Berlin eine Pressevorführung zu besuchen. Natürlich wollte ich! Die Pressevorführung war für mich wie ein Fest. Man zeigte den Film „Julie und Julia“ in Sonycenter auf dem Potsdamer Platz. Und der Film war wirklich gut. Ich war voller positiver Eindrücke! Nach dem Film fragte sie mich, ob ich über den Film einen Filmtipp machen möchte. Ich war glücklich, weil ich nicht wusste, ob ich überhaupt solche verantwortungsvolle Aufgaben bekomme würde. Ich wusste überhaupt nicht, wie man Beiträge macht. Aber ich wollte es probieren. Meine Arbeit dauerte eine Woche, bis ich einen vollständigen Entwurf gemacht habe.



Die Filmkritikerin korrigierte meinen Text und sagte mir, dass ich eine Begabung habe, denn ich hätte ohne Vorkenntnisse einen guten Beitrag gemacht.

Nach sieben Wochen fühle ich mich reifer und mutiger. Das Wichtigste aber ist, dass ich jetzt auch in Samara beim Radio arbeiten kann.

Jana Erdmann

Wie auch viele andere Praktikanten aus Russland fuhr etwas ängstlich zum meinen Praktikumsort. Ich wusste nicht, was ich erwarten sollte. Aber diese Angst hätte ich mir sparen können. Die Redaktion der Badischen Zeitung ist eine der freundlichsten und interessantesten Redaktionen.

Das Erste, was mich angenehm verwundert hat, ist die Aufmerksamkeit und Sorge der deutschen Kollegen. Wenn ich etwas nicht verstanden oder Schwierigkeiten mit dem Schreiben



des Textes hatte, erklärte man mir immer alles geduldig und hilfsbereit.

Mein Praktikum bestand aus zwei Teilen. Den ersten Teil machte ich in der Stadtreaktion, den zweiten Teil – in der politischen Redaktion. Ich hatte einen Arbeitsplatz und alles Nötige für die Arbeit. Jeden Tag nahm ich an den Morgenkonferenzen teil, bei denen man die letzte Ausgabe bespricht und die nächste plant. Ich konnte mit meinen Kollegen zu verschiedenen Terminen mitkommen. Es war immer interessant, ob es die Gerichtsverhandlung oder die Ausstellung in der Bibliothek war, weil mir alles

in Deutschland ein bisschen anders erscheint, als in Russland. Ich habe auch Themen zur selbständigen Recherche vorgeschlagen, und einige wurden akzeptiert. Auf jeden Fall hatte ich immer was zu tun.

Ein Praktikum in einer lokalen Zeitung ist eine gute Möglichkeit, selbst veröffentlicht zu werden. Und selbst wenn der Betreuer viel zu tun hat, wird er immer Zeit finden zu helfen, sogar dabei, sich in komplizierten politischen Thema zurechtzufinden, wie es bei mir war.

Das Praktikum bei der Badischen Zeitung war für mich eine gute Erfahrung in Arbeit und auch im Leben. Allein auf eigene Füße in einer deutschen Stadt gestellt zu sein, erwies sich nicht als so furchtbar, wie vielleicht erwartet. Besonders in einer so wunderbaren Studentenstadt wie Freiburg. Und dort bleibt man nicht sehr lange einsam! Viel Spaß und Erfolg!

Olga Lizunkova



Ich hatte mein Praktikum bei BILD-Saarland in der Lokalredaktion. Dort hatte ich immer einen Arbeitsplatz und viel zu tun. Ich habe gleich erfahren, wie die Zeitung funktioniert - sowohl wie die lokale Ausgabe gemacht wird, als auch, was das BILD-System im Allgemeinen vorstellt. Es war sehr interessant, an den Redaktionskonferenzen zwischen der Chef-Redaktion und dem lokalen Büro teilzunehmen. Insbesondere die Blattkritik hat mich fasziniert.

Zu Beginn meines Praktikums bin ich zu Terminen mitgekommen und habe dann an den Berichten mitgeschrieben. Einige dieser Stücke wurden in Mitautorschaft abgedruckt. Außerdem habe ich selbst ein paar Themen über die Russen in Saarbrücken vorgeschlagen. Ich bin allein zu den Terminen gegangen und habe dann kurze Geschichten darüber geschrieben.

Dieses Praktikum hat mir viele neue Kenntnisse und eine tolle journalistische Erfahrung gebracht. In erster Linie habe ich das Hauptprinzip der Boulevardpresse verstanden: Wie man über so schwierigen Sachen wie Politik und Wirtschaft eine „menschliche Geschichte“ erzählen kann. Ich selbst bin ansonsten eher eine politische Journalistin und schreibe für dieses Ressort. Daher interessierte ich mich sehr für die Berichterstattung zu politischen Ereignissen. Bei BILD ist die meistens witzig und kreativ, das unterscheidet BILD von anderen Medien. Es war auch ganz spannend zu beobachten, wie die BILD-Journalisten ein Thema so umdrehen, dass es im Vergleich zu anderen

Zeitungen originell aussieht. Im Zuge des Praktikums habe ich auch gelernt, wie man mit Fotos ein Material spielerisch, kritisch und attraktiv machen kann.

Ich hoffe sehr, dass diese Erfahrung für meine journalistische Karriere nützlich sein wird, unabhängig davon, für welches Presse-segment ich arbeiten werde. Ich bedanke mich bei den Organisatoren vom Deutsch-Russischen Forum und den Mitarbeiter von BILD-Saarland für die schöne Möglichkeit, als Journalist für die deutschen Medien arbeiten zu dürfen.

Natalia Lipova



Das Praktikum bei der russischen Redaktion der „Deutschen Welle“ hat alle meine Erwartungen voll erfüllt und sogar mehr. Für mich war ein Plätzchen beim Bereich „Campus und Karriere“ reserviert, und das war, wie es später herauskam, eine wirklich weise Entscheidung.

Als ich in die Redaktion gekommen bin, habe ich die erste Überraschung erlebt: Die russische Redaktion arbeitet nicht nur online, sondern sendet auch im Rundfunk. Online-Erfahrungen hatte ich schon, aber Radio! O nein! „O ja“, haben die Leute in der Redaktion gesagt und ein paar Schulungen für mich gebucht. Eine DW-Führung stand auch auf dem Programm – ich musste ja wissen, wo ich die nächsten Wochen verbringe und wie ich mich in diesem riesigen Gebäude orientiere, denn in zwölf Stockwerken und neun Gebäuden kann man sich kinderleicht verlaufen.

So hat es angefangen. Die Zeit verging unglaublich schnell. Na ja, so was passiert immer, wenn man was Spannendes macht. Spannend für mich war alles: Ich habe neue Themen vorgeschlagen, Berichte verfasst, Radio-Beiträge und Übersetzungen gemacht, Presseschauen vorgelesen... Zur Abwechslung habe ich auch ein paar Beiträge für den Bereich „Kultur“ gemacht.

Meine Kollegen waren sehr hilfsbereit. Die Redakteure hatten genug Geduld, um meine Texte gründlich durchzulesen und zu erklären, was ich noch verbessern kann. Da ich früher bei einer Wirtschaftszeitung in Krasnodar gearbeitet habe, war ich daran gewöhnt, in kurzen Sätzen zu schreiben. Die Hauptforderung bei uns war: Fakten, Fakten, Fakten! Aber literarisch betrachtet waren meine bisherigen Berichte keine gute Stories. Und was man bei „Campus

und Karriere“ braucht, ist genau das: eine gut geschriebene Story mit lebhaften Kommentaren. Deshalb musste ich einige Grundlagen der Text-Erstellung neu erlernen, was mich sehr gefreut hat, denn ein eigener erkennbarer Stil bedeutet im Journalismus schon was.

Den Zusammenschluss von Online und Radio würde ich zu den wichtigsten Bestandteilen dieses Praktikums zählen. Dank meinen Erfahrungen bei der Deutschen Welle habe ich neue Entwicklungsbereiche entdeckt und Lust bekommen, multimedial zu arbeiten.

Natalia Karbasova



Ich heiße Lisa Markova und bin aus Moskau. Ich hatte mein Praktikum in der bayrischen Zeitung „Frankenpost“ in Stadt Hof, die sich an der ehemaligen Grenze zwischen DDR und BRD befindet.

Die Frankenpost ist die große regionale Tageszeitung im Nordosten [Oberfrankens](#). Es gibt hier viele verschiedene Redaktionen, wie Sport, Kultur, Newsdesk usw. An meinem ersten Tag wurde ein Platz für mich in der Jugendredaktion gefunden. Dort habe ich insgesamt zehn Artikel vorbereitet. Ich war sehr verwundert und erfreut, dass es in einer lokalen Zeitung so viel Interesse an Moskau gibt! So habe ich über Jugend in Moskau, Preise in Moskau und moderne russische Musik geschrieben. Auch hatte ich die Möglichkeit, meine eigenen Themen vorzuschlagen. Und was ich besonders toll finde: Ich habe an einem Interview mit Udo Dirkschneider, dem „Vater des deutschen Heavy-Metal“, teilgenommen. Dafür ein großer Dank an meine Betreuerin Tamara Pohl!

Ich muss sagen: ich habe nie so viel geschrieben, wie in diesem Monat in Deutschland. Für diese wunderbare Möglichkeit bin ich dem Deutsch-Russischen Forum sehr dankbar. Das war wirklich schön!



Elisaveta Markova

Die blauen Socken mit dem braunen Anzug nicht zu tragen! Das war eine der ersten Dinge, über die ich in der Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erfahren habe. Am ersten Arbeitstag bekam ich eine dicke Aktenmappe mit dem Titel „Erste Hilfe“. Da wurden alle möglichen Fragen erklärt, die ein neuer Praktikant haben kann. Der Punkt „Kleiderordnung“ fiel mir damals besonders auf.

Ich war die einzelne ausländische Praktikantin bei der lokalen Rhein-Main Redaktion der F.A.Z. Die anderen 10 Praktikanten waren Deutsche. Aber schon vom ersten Tag an fühlte ich mich behaglich, weil die Atmosphäre im „Kinderzimmer“, wo wir alle arbeiteten, sehr freundlich war.

Die harte Arbeit fing schon am zweiten Tag des Praktikums an, als ich einige Polizeimeldungen schreiben musste. Am nächsten Tag sah ich meine erste Meldung „Serie von Einbrüchen in Vereinsheimen geklärt“ in der Zeitung und war darauf sehr stolz.

Die Termine, die ich später bekam, machten mir viel Spaß. „Du hast mit dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz gesprochen?! Respekt!“ – wunderte sich einer der Mitpraktikanten, nachdem mein Bericht über die Feier des ukrainischen Tages der Unabhängigkeit in Mainz, wo Kurt Beck geredet hatte, in der Zeitung erschien.

Eine Geschichte, die mir besonders gut gelungen war, schrieb ich nach der Teilnahme am Probetrieb des Elektrobikes in Hochheim. Nach einer Fahrt mit dem supermodernen Fahrrad eine lichtvolle Straße entlang hatte ich nur positive Eindrücke, die ich im Artikel darstellte.

Es war am Anfang ganz schwer auf

Deutsch zu schreiben, und meine ersten Texte wurden stark redigiert. Aber die Zeit bringt Rosen, und meine letzte Geschichte wurde fast nicht mehr redigiert. Und ich freue mich, dass alle meine Geschichten veröffentlicht wurden.

Ich habe bei der F.A.Z. eine schöne journalistische Erfahrung erhalten und viele neue Freunde gefunden. Und ja, ich habe mein Herz in Frankfurt verloren.

Irina Filatova



Ich hatte mein Praktikum im Institut der deutschen Wirtschaft in Köln. Das ist eines der führenden Forschungsinstitute Deutschlands. Die Hauptaufgaben sind wirtschaftliche Forschungen, die Untersuchung der sozialen und politischen Probleme. Die Präsentation der aktuellen Information hat eine besondere Bedeutung. Dafür existiert die Abteilung IW-Medien, wo ich insgesamt 5 Wochen verbracht habe.

Mein Ansprechpartner Herr Schawinsky ist im Institut in der Pressestelle tätig. Deshalb hatte ich Möglichkeit, mich nicht nur als Journalist zu erproben, sondern auch Pressekonferenzen und PR-Termine zu besuchen. Da war z.B. das Frühstück im Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen, oder die Sitzung des Presseclubs in Köln vor der Oberbürgermeisterwahl. Ein paar Mal habe ich beobachtet, wie Interviews mit Prof. Dr. Hüther, dem Direktor des Institutes, ablaufen. Ich habe sogar einmal das Mikrofon während eines solchen Interviews gehalten. Da habe ich erfahren, was bei Statements vor der Kamera wichtig ist.

Was meinen eigenen Artikel betrifft, war es nicht so einfach. Das erste Material wurde von Redakteur abgelehnt, weil es zu speziell war. Das hat die Unverträglichkeit mit Ausgabeformat „IWD“ bedeutet. Der andere Artikel wurde in zwei Tagen geschrieben. Er wurde aber nach meiner Abreise veröffentlicht.

Bei IW-Medien habe ich auch gesehen, wie der Umbruch läuft, wie Grafiken zu den Materialien gearbeitet werden, wie man Broschüren zu den Pressekonferenzen erstellt.

Mein Gesamteindruck von der Arbeit in der Redaktion ist sehr positiv. Der Arbeitsprozess war trotz ihres Umzugs produktiv und gut eingerichtet. In der Abteilung wurden verschie-

dene Konferenzen ein paar Mal pro Woche durchgeführt: die Besprechung der neuen Themen und der grafischen Materialien zu den Artikeln; organisatorische Fragen; Blatt-Kritik. Ich habe meine persönliche Meinung dabei geäußert und Probleme zur Besprechung vorgestellt. Die Mitarbeiter waren mir gegenüber aufmerksam und freundlich.

Ich möchte besonders Herrn Schawinsky danken. Er hat mir bei Schwierigkeiten geholfen und war tolerant, obwohl ich nicht alles verstanden habe. Er ist für mich nicht nur ein Lehrer, sondern ein guter Freund geworden. Mein Praktikum wäre ohne einen so guten Leiter nicht so erfolgreich gewesen.



Am Ende kann ich sagen, dass ich die erste große journalistische Erfahrung gesammelt habe. Ich habe mich selbstverständlich nicht so gut realisiert, weil mein Deutsch-Niveau mich bei der Arbeit gestört hat. Jetzt ist es aber ein guter Antrieb für meine persönliche Entwicklung.

Ich bin aus Deutschland mit guter Laune und guten Kenntnissen abgereist. Ich danke dem Deutsch-Russischen Forum und dem Institut der deutschen Wirtschaft für dieses Praktikum!

Maria Kovaleva

Neues Deutschland

„Viel mehr, als ich erwartet habe“, so kann ich in ein Paar Wörtern meine Eindrücke von dem Praktikum beschreiben. Dass klang für mich sehr interessant, sah aber auch nicht so einfach aus: gar ohne Printmedien-Erfahrung und gar ohne eine sozialistisch-orientierte politische Position in einer „sozialistische Tageszeitung“, ein Praktikum zu absolvieren. Jetzt kann ich aber bestimmt sagen, dass die Zeit, die ich in Berlin verbracht habe, für mich die nützlichste und die produktivste Zeit dieses Jahres war. Wie man in Deutschland Texte für die Zeitung schreibt, welche Grundsätze überhaupt die deutsche Journalistik hat, was und wie man in einer „linken“ Zeitung schreibt - dass ist nur ein kleiner Teil der Erkenntnisse, die ich bei ND bekam.

Natürlich hat die Arbeit in einer Zeitung, die nicht regional, sondern ganz groß ist, ihre eigene Spezifik. Man hat viele Themen, über die zu schreiben ist, und man hat viele Mitarbeiter dafür. Aber wenn man arbeiten will – dann findet man immer was zu tun. So habe ich im Laufe des Praktikums Nachrichten und Berichte recherchiert, Interviews geführt, Personalien geschrieben und zum Abschluss eine eigene Reportage gemacht. Aber natürlich, ich habe mich im Großen und Ganzen mit Themen, die mit Russland zu tun haben, beschäftigt.

Auch die Zuwendung und Hilfe der Kollegen von ND waren für mich eine nette Überraschung. Fast jeder Journalist aus dem Inland-Resort, wo ich das Praktikum absolvierte, versuchte mir irgendwie zu helfen oder interessante Themen anzubieten. Ich fühlte mich wohl – ganz und gar dank der herrlichen Mitarbeiter von Neues Deutschland.

Was für mich als Journalistin sehr interessant war, ist die heutige Situation der ehemali-

gen „ostdeutschen“ Presse, und zwar wie stark sie ist und welche Position sie gegenüber Russland einnimmt. „Russland im Spiegel von ‚Neues Deutschland‘ vor und nach der Auflösung der DDR“ – so wird meine Abschlussarbeit an der Uni heißen. Es wird nicht so schwer für mich sein, sie zu schreiben – jetzt bin ich absolut in dem Thema „drin“.

Maria Ryzhova





Ich habe mein Praktikum bei der „Nordwest-Zeitung“ (Oldenburg, Niedersachsen) gemacht. Ich kann mit Gewissheit sagen, dass das Wichtigste im Praktikum ist, immer eigene Initiative zu zeigen. In meinem Praktikumsplan waren drei Redaktionen vorgesehen: zuerst drei Wochen im Newsroom, wo man meistens Informationen von der Agentur bekommt und selbst die Seite macht. Dann eine Woche bei der Lokalredaktion, wo man über Oldenburg und den Kreis Oldenburg schreibt. Und noch zwei Wochen in der Redaktion „Inside“ – das ist eine Jugendzeitschrift, die einmal pro Woche als Einlageblatt in der Zeitung erscheint.

Auf eigene Initiative konnte ich parallel zum Newsroom auch bei der NWZ-TV und bei der Sportredaktion das Erfahrung sammeln. Und das war für mich sehr interessant! Mit NWZ-TV bin ich immer „losgegangen“, um Beiträge und Nachrichten zu machen. Ich habe sogar einmal selbst das Wetter vorhergesagt und vielmals F. W. Steinmeier aus der Nähe fotografiert.

In der Sportredaktion war mein Aufkommen ganz unerwartet, und für mich selbst auch. Ich hatte noch nie was zum Thema Sport geschrieben, aber – ich wollte es probieren. Und zum Glück hatten sie ein spezielles Thema für mich: Im November werden eine oldenburgische Mannschaft und das Moskauer „Khimki“ gegeneinander Basketball spielen. Also habe ich über „Khimki“ geschrieben und auch schon etwas zu dem Spiel vorbereitet. Außerdem redigierte ich Texte für aktuelle Ausgaben.

Insgesamt habe ich eine gute und vielseitige Erfahrung gemacht. Die Seminare und Exkursionen in Berlin haben mir auch sehr gut gefallen. Ich habe selbst eine gute Vorstellung bekommen, wie man in der Redaktion einer regionalen Zeitung arbeitet, und dank des Berliner Programms habe ich auch erfahren, wie überregionale und sogar internationale Konzerne (wie die Axel Springer AG) funktionieren. Ich bedanke mich bei den Organisatoren für dieses Praktikum!

Julia Kamaeva



Pforzheimer Zeitung

„Der Tag wird gut!“ – das ist das Motto der Pforzheimer Zeitung, wo ich mein Praktikum hatte. „Gut und immer besser“ würde ich meine Tage in Pforzheim beschreiben... Wie waren sie denn?

Morgens stehe ich um 06.30 Uhr auf, weil um 06.45 meine Nachbarn ihre Arbeit im Garten beginnen. In Pforzheim leben die Schwaben und die Baden – doch fleißig und tüchtig sind hier alle. Meinerseits tue ich alles um immer pünktlich zur Arbeit zu kommen – und hoffe, dass ich diese Gewohnheit nach Moskau mitnehme. Schon um 10 Uhr betrete ich die Redaktion – „Grüß Gott!“ – und an die Arbeit!

Vormittags ist die Zeit normalerweise ruhig: Ich suche neue Themen, die ich dem Redakteur vorschlagen könnte. Dabei kann ich meinen Ansprechpartner immer zu Rate ziehen, genauso wie den anderen Kollegen. Übrigens, einer von ihnen nennt mich immer mit vollem Namen: „Galina Sergejevna“. „So wie bei Tschschow, immer Doppelnamen“, lacht er. Und mir ist es sehr angenehm, dass die Deutschen sich auch für russische Kultur interessieren.

Mittags: Zum Mittagessen gibt es hier oft etwas Fleisch mit Spätzle. Spätzle – das ist die Spezialität von Baden-Württemberg. „Spezialität“ - auch wenn das eigentlich Nudeln sind. Das zu verstehen war für mich sehr nötig: Jede große, mittlere und kleine deutsche Stadt hat etwas, worauf sie stolz sein kann. Mein Snobismus der Hauptstadtbewohnerin verschwindet hier schnell, als ich den Charme des deutschen Südens kennenlerne: Die Autowelt von Stuttgart, das Erbe von Hermann Hesse in Calw, der Glanz von Baden-Baden...

Nachmittags beginnen meine journalistischen Termine und das „Schaffen“. Die einzige Gefahr bleibt die Aussprache, bzw. Schwäbisch oder Badisch. „Mein größter Traum ischt gute Artikel zu schreiben, gäll?“ – so würde es auf Schwäbisch klingen. Sonst bereichere ich

meine Kenntnisse mit dem Fachwortschatz und besonders mit dem Verständnis der politischen Lage im Land. Kurz vor den Wahlen im September kommt auch Frau Merkel nach Pforzheim. „Angie“ steht es auf den Willkommensplakaten, und ich verstehe den Rummel! Das ist besonders wertvoll – weil ich mich für auswärtige Politik interessiere und in diesem Bereich als Journalistin tätig bin.

Abends fahre ich immer mit dem Fahrrad nach Hause, das mir meine Nachbarn geliehen haben. Ich bin froh, so schnell und „öko“ sein zu können. Und nachdem die PZ ein Interview mit mir veröffentlicht hat, erkennen mich auch einige Leute auf der Straße. So habe ich die Wirksamkeit des Lokaljournalismus auf eigener Haut zu spüren bekommen. Dies hat mich als Journa-



listin verantwortlicher für meine Texte gemacht.

Nachts träume ich immer von Zuhause und von meinem Volontariat in der Redaktion der Tageszeitung „Kommersant“. Vielleicht weil ich daran denke, wie wird es, wenn ich mit meinen Erfahrungen nach Moskau zurückkehre?

Ich möchte mich hier bei allen bedanken, die mir mit meinem Praktikum so viel Gutes getan und geholfen haben: beim Deutsch-Russischen Forum, bei der Redaktion und bei allen Kollegen, bei allen PraktikantInnen und den PforzheimerInnen, die meine Zeit in der Goldstadt Pforzheim... Goldes wert gemacht haben!

Galina Dudina

Rheinischer MERKUR

„Das Leben in der anderen Sprache“ – so der Name der Geschichte über mein Praktikum, die ich für die „Rossijskaja gaseta“ geschrieben habe. Diese sieben Wochen waren für mich wie ein ganz neues, ganz anderes Leben. Jede Minute hat mir etwas Neues gebracht, egal ob es mit Erfolg oder Schwierigkeiten zu tun hatte. Wenn ich alles noch einmal erleben könnte, würde ich nichts ändern.

Ich verstehe erst jetzt, wie ich mich selbst verändert habe. Ich fühle mich als Journalistin noch mehr selbstbewusst. Ich konnte Texte auf Deutsch schreiben, die dann veröffentlicht wurden. Für mich bedeutet das, dass es nichts gibt, was ich nicht schaffen kann.

Schon am ersten Tag habe ich erfahren, auf welche Schwierigkeiten ich in der Redaktion treffen würde: „Es gibt fast keine kleine Nachrichten in unserer Zeitung, ich weiß nicht, ob Sie gleich etwas werden schreiben können“, teilte der Betreuer mit. Es war aber alles gar nicht so schlimm. In der Redaktion gab es immer viele Praktikanten – vier bis sechs junge Leute. Die älteren Kollegen waren immer nett und hilfsbereit, doch mussten wir meistens selbst entscheiden, bei welcher Abteilung wir arbeiten möchten und zu welchen Themen wir recherchieren. Ab und zu fühlte ich mich einsam. Aber ich verstand, dass ich die Möglichkeit habe, mich wie eine selbständige Journalistin zu verhalten, nicht wie eine erschreckte Praktikantin. Bei uns in Moskau, in der „Rossijskaja gaseta“ zum Beispiel, ist ein Praktikant immer ein Problem, mit dem niemand etwas zu tun haben will. In Deutschland war alles anders. Es war für mich ungewöhnlich, wie hilfsbereit und geduldig alle Kollegen waren, wenn sie meine schrecklichen Texte bearbeiten mussten. Wir,

die Praktikanten, konnten immer unsere Meinung sagen oder andere Journalisten kritisieren. Ich weiß nicht, ob ich weiter beim „Rheinischer Merkur“ arbeiten würde, wenn es möglich wäre. Für mich ist eine solche Arbeit zu ruhig und energiearm. Jetzt stehe ich aber sehr gern im Kontakt mit den deutschen Kollegen.

Das Leben in der anderen Sprache hat mir vieles gelehrt. Zum Beispiel, dass man immer versuchen muss, seine Pläne zu realisieren. Schon seit Jahren möchte ich nach St. Petersburg und Kasan fahren. In Deutschland war ich dagegen weniger als zwei Monate und konnte Paris und Amsterdam besuchen. Und mein Wo-



chenende in München war die schönste Reise, die ich im Leben gemacht habe. Außerdem konnte ich sechs Wochen mit dem besten Verkehrsmittel fahren – dem Fahrrad. Es wurde, leider, gestohlen. Und Morgen für Morgen, wann ich mit der Moskauer Metro fahre, sehne ich mich noch mehr nach den Ufern des Rheins und meinem Fahrrad.

Adilya Zaripova

Ich habe mein Praktikum in diesem Sommer beim Rundfunk Berlin Brandenburg in Potsdam gemacht. Das war mein erster praktischer Aufenthalt in Deutschland, um etwas beruflich zu machen. So habe ich erlebt, wie das deutsche Fernsehen funktioniert, wie Fernsehreportagen gedreht werden und wie die Journalisten sich verhalten.

Zuerst hatte ich mein Praktikum bei der Redaktion WAS! (Wirtschaft, Arbeit, Sparen). Allerdings war da zu der Zeit Sommerpause. Obwohl ich nicht viel zu tun hatte, habe so manches gelernt, z. B. wie alles bei der Redaktion aussieht.

Danach war ich bei der Redaktion „KLIP&KLAR“ – eine politische Talk-Show. Wegen der Bundestagswahl konnte ich da schon richtig journalistisch arbeiten. Ich konnte meine Redaktion auch bei Themen zu Russland oder Polen unterstützen. Das war sehr spannend.

Besonders bemerkenswert an diesem Praktikum fand ich, dass die drei Seminare sehr richtig und gut organisiert wurden, so dass die Praktikanten viel über den deutschen Journalismus lernen konnten. Und nach dem Praktikum stelle ich fest, dass ich mich jetzt für die Presse interessiere, obwohl ich immer in Richtung Fernsehen orientiert hatte. Es ist für mich eine sehr wichtige Entdeckung. Ich werde mich in Zukunft nicht ausschließlich für das Fernsehen entscheiden. Das hätte ich in Russland wahrscheinlich kaum verstanden.

Und was ich noch wichtig zu sagen finde: Ich hatte immer das Gefühl, dass die Leute sich für mich interessieren, weil ich aus Russland komme. So konnte ich einige Vorurteile und Stereotypen über Russland entkräften, wie etwa dass die Russen in Deutsche Augen immer

Wodka trinken und mit Bären zusammen durch die Straße gehen. Auch war mir wichtig zu zeigen, dass die russische Journalistik nicht so schlimm ist und dass es nicht gefährlich ist, in Russland als Journalist zu arbeiten.

Ich kann sehr stolz sagen: Ich war in Deutschland, ich habe mein Praktikum sehr gut gemacht und dabei auch die deutsch-russischen Beziehungen unterstützt. Jetzt bin bereit, in meinem Beruf richtig loszulegen, und bringe dabei alles mit, was ich aus Deutschland mitgenommen habe. Ich bedanke mich für alles beim Deutsch-Russischen Forum.

Anna Tokareva



eigenen Abteilung vertiefen. Für meine eigene Entwicklung wäre es vielleicht besser gewesen, in einer deutschen Redaktion zu arbeiten, dennoch glaube ich, dass ich mein Möglichstes aus diesem Praktikum genommen habe.

Anna Smoljarova

Mein Praktikum habe ich in der Stiftung „Erinnerung Verantwortung und Zukunft“ in Berlin gemacht. Hauptsächlich waren meine Aufgaben mit der zweisprachigen Kommunikation verbunden, da diese Stiftung sich mit ehemaligen Zwangarbeitern der NS-Zeit beschäftigt, darunter auch mit denen, die aus der ehemaligen Sowjetunion stammen. Für mich waren die Übersetzungen und PowerPoint-Präsentationen, die ich vorbereiten sollte, eine Gelegenheit, die Arbeit und die Besonderheiten der Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit einer deutschen gesellschaftlichen Stiftung kennen zu lernen. Sechs Wochen waren zu kurz, als dass ich selbst einen PR-Text hätte schreiben können, der später als Endprodukt ohne Neufassung angenommen worden wäre. Ohnehin möchte ich in Zukunft nicht im PR-Bereich arbeiten. So, wie meine Arbeit organisiert wurde, waren meine Ergebnisse sicher nützlich für die Stiftung. Da solche Stiftungen bisher in Russland nur in einer Entwicklungsphase existieren, gehörte die Bekanntschaft mit der Stiftung EVZ zu meinen journalistischen Interessen. Ich hoffe, dass mir die Erfahrungen meines Praktikums auch später bei der Beurteilung der Tätigkeit russischer Stiftungen helfen werden.

Zurückblickend würde ich sagen, dass die Organisationsmängel, wie z.B. Probleme mit Telefongesprächen im Rahmen der Recherche in dem Einführungsseminar, nicht bedeutend waren. Ein Arbeitsplatz in einer solchen Stiftung, wo ich gearbeitet habe, passt sehr gut zu Leuten, die Öffentlichkeitsarbeit studieren (vielleicht besser, als bei VW). Denn man kann sich bei der Stiftung gut in die Arbeit der



Ich habe das Glück, mein Praktikum in der Abteilung der Internationalen Kommunikation der Volkswagen AG in Wolfsburg gemacht zu haben.

Der Volkswagen Konzern mit Sitz in Wolfsburg ist einer der führenden Automobilhersteller weltweit und der größte Automobilproduzent Europas. Neun Marken aus sieben europäischen Ländern gehören zum Konzern: Volkswagen, Audi, Bentley, Bugatti, Lamborghini, Scania, SEAT, Skoda und Volkswagen Nutzfahrzeuge. Bald wird aus VW und dem Sportwagenhersteller Porsche ein integrierter Autokonzern mit insgesamt zehn Marken geschaffen.

Die Volkswagen AG ist ein „städtebildendes Unternehmen“ für die Stadt Wolfsburg und Arbeitsplatz für ca. 40 000 Mitarbeiter. Der Kommunikationsbereich der Volkswagen AG besteht aus sieben Abteilungen: Management and Coordination, Sports Communication, Group Investor Relations, Corporate and Business, Brand and Product, External Relations, International Communications. Jede Abteilung hat noch mehrere Teams.

Die Abteilung der Internationalen Kommunikation ist die kleinste. Sie hat fünf Mitarbeiter, die sich um die internationale Presse kümmern. Ob es sich um einzelne Journalisten handelt, oder um eine große Konferenz, sie organisieren alle Veranstaltungen und betreuen Korrespondenten aus verschiedenen Ländern.

Während des Praktikums habe ich ganz verschiedene Aufgaben gemacht. Meistens war ich jedoch mit der Recherche und Vorbereitung kleiner PowerPoint Präsentationen beschäftigt.

Zum Schluss des Praktikums habe ich den Leitfaden für die Praktikanten im Bereich Kommunikation vorbereitet. Ich hatte auch die Möglichkeit, bei einer Pressekonferenz mit dem Vorstand für Journalisten aus dem Nahen Osten und einer Werksführung für einen Korrespondenten aus Singapur dabei zu sein. Es war sehr interessant zu sehen, wie die Pressearbeit eines so riesigen Unternehmens funktioniert, und natürlich war das Praktikum bei VW eine große Erfahrung für mich, weil ich davor nie in solch einem großen Unternehmen gearbeitet oder ein Praktikum gemacht habe. Es war auch meine



erste Erfahrung im Kommunikationsbereich. Nach dem Praktikum und Seminaren vom DRF habe ich viel Neues erlernt und mich wirklich gut im Beruf probiert.

Kateryna Tkachenko



Ich heiße Nikita Batalov und ich hatte mein Praktikum bei ZDF in Berlin. Zuerst muss ich bestimmt sagen, dass es für mich sehr unerwartet war, mich beim Auswahlverfahren durchsetzen zu können. Es war gar nicht so schwer, wie ich früher geglaubt hatte. Wir hatten einen schriftlichen Test, der relativ leicht war und ein Gespräch in der deutschen Botschaft – und das ist alles. Ich glaube, dass jeder, der eine gute Motivation hat, auf dieses Praktikum hinarbeiten kann.

Die erste Woche hatten wir ein Seminar in Berlin. Ich muss sagen, die ersten zwei, drei Tage waren wirklich schwierig – wir haben nur deutsch gesprochen, und man musste jede Minute gesammelt sein. Es war jedoch sehr nützlich – bei diesem Seminar haben wir uns die Deutschkenntnisse ins Gedächtnis zurückgerufen. Man muss auch sagen, dass wir gar keine freie Zeit hatten – von dem Frühstück bis zum Abendessen waren wir sehr beschäftigt, aber es war toll und sehr interessant. Besonders möchte ich das Treffen bei Axel Springer erwähnen.

In der zweiten Woche hat das Praktikum in der Redaktion angefangen. Das war auch eine ausgezeichnete und nützliche Erfahrung. Ich muss aber sagen, manchmal war leider nichts zu tun. Die erste Zeit herrschte das sogenannte Sommerloch – sogar die deutschen Journalisten hatten keine Arbeit. Aber dann wurde alles besser. Ich habe viele Aufnahmen besucht, und was wichtig ist: Ich habe gesehen, *wie* deutsche Journalisten arbeiten; ich habe gesehen, welcher Unterschied im Vergleich zu meiner russischen Arbeit besteht. Außerdem habe ich einige Sachen selbst gemacht – zum Beispiel einige Stra-

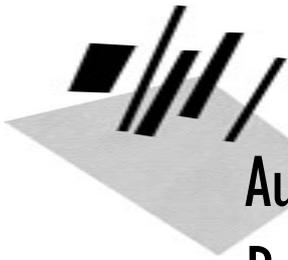
enenumfragen oder Interviews. Für mich war das vielleicht nicht ganz so interessant, wie für die deutschen Praktikanten, die das alles zum ersten Mal gemacht hatten. Aber weil ich alles auf Deutsch gemacht habe, war es auch für mich eine ausgezeichnete Erfahrung.

Das Thema, das mich wirklich verletzt hat, ist das Klischee über die Russen. Ich habe viele Male mit den deutschen Kollegen über die Politik und die Gesellschaft in Russland gesprochen. Und ich bin zu einem trostlosen Schluss gekommen – viele Deutsche wissen gar nichts über heutige Situation in Moskau, und sie haben manchmal eine unbegründete negative Einschätzung der Lage. Aber was die Leute wissen, bekommen sie von den Medien.



Um einen Schluss zu ziehen will ich sagen, dass diese fast zwei Monate in Berlin eine herrliche Zeit in meinem Leben waren. Ich habe meine Deutschkenntnisse bedeutend verbessert und viele neue Leute kennengelernt. Ich möchte vielen Dank an Bojan Krstulovic, Anna Kaiser und Ulrike Butmaloiu sagen. Und ich möchte den nächsten Praktikanten wünschen, dass sie keine Angst vor dem Test und dem Interview haben – alles ist in ihren Händen!

Nikita Batalov



Auswahl der Publikationen



Blumen für die Kriegsoffer

Zum Antikriegstag in Stukenbrock fordert Verein Abzug aus Afghanistan

Von Maria Ryzhova

70 Jahre nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen am 1. September wird am Sonnabend auf dem Friedhof Stukenbrock der toten sowjetischen Kriegsgefangenen gedacht.

An der Bundesstraße 68 zwischen Bielefeld und Paderborn, in der Nähe der Gemeinde Stukenbrock, befindet sich ein Friedhof, auf dem 65 000 Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik ihre letzte Ruhe gefunden haben. Vorwiegend russische Kriegsgefangene sind in dem ehemaligen Strafgefangenenlager Stalag 326 zu Tode gequält worden. In Gedenken daran sowie aus Protest gegen Faschismus und Krieg versammeln sich seit 1967 Menschen Anfang September in der Nähe des Friedhofs zum Antikriegstag.

Die Mahn- und Gedenkveranstaltung findet an diesem Sonnabend mit einer Kranzniederlegung und Friedhofsführung statt. Sie ist Teil eines Workcamps, bei dem zwischen dem 4. und 6. September zahlreiche Seminare Raum für Diskussionen bieten. Ausgehend von den historischen Erfahrungen fordert der Arbeitskreis »Blumen für Stukenbrock«, der das Gedenken organisiert, den Abzug deutscher Soldaten aus Afghanistan und aller Atomwaffen aus Deutschland.

»Nach unseren Einschätzungen kommen zu dem Workcamp in diesem Jahr 300 bis 400 Menschen«, sagt Werner Höner, Vorsitzender des Arbeitskreises. Die Zahl der Teilnehmer unterscheidet sich erheblich von der in früheren Jahren. 1972 waren es noch 5000 Leute. »Das ist eng mit der allgemeinen politischen

Situation in der Welt verbunden«, meint Höner. In politisch angespannten Zeiten wie im Kalten Krieg sei das Interesse viel größer. Das bestätigt auch Arno Klönne, Chef des Linken Forums Paderborn, der selbst zum wiederholten Mal am Antikriegstag in Stukenbrock teilnimmt. Die Kriegsgefahr hierzulande habe sich entspannt, dafür gebe es andere Kriege. Deshalb müsse man auch weiter Alternativen zur Militärpolitik entwickeln.

Die Organisatoren der Veranstaltung arbeiten seit Langem mit der Friedensbewegung zusammen. Meistens sind es Vertreter von linken Parteien oder Organisationen, die sich am Gedenken beteiligen. »Wir würden gerne mit anderen politischen Kräften zusammenarbeiten«, so Höner. »Aber ihre Unterstützung bekommen wir fast nie.«

NWZ



Franziska Metzner, „Miss Barock 2009“, in einem Kleid im Stil des Frühbarock
BILD: YULIA KAMAIEVA

Mit Schönheit und Wissen an die Spitze

WETTBEWERB Franziska Metzner ist „Miss Barock 2009“ – Quiz über Gebräuche

VON YULIA KAMAIEVA

CELLE – Zwischen pompös gekleideten Frauen in bodenlangen geschmückten Röcken mit eng anliegenden Miedern und blendenden Ausschnitten sieht Franziska Metzner ziemlich schlicht aus. Sie trägt einfache Kleidung im Frühbarockstil – nur weiße und schwarze Farben. Auch ihre Frisur hebt sich auf den ersten Blick nicht besonders ab – ihre dunklen Haare sind einfach nach oben gekämmt. Und doch hat Franziska Metzner, 20-jährige Ergotherapeutin aus Thüringen, den Model-Wettbewerb „Miss Barock 2009“ in Celle gewonnen.

Viele Fragen für die Models

Die „Miss Barock“ wurde im Rahmen des Celler Altstadtfestes bereits zum dritten Mal gewählt, inmitten alter Fachwerkhäuser und mit dem im Barockstil umgebauten Herzogsschloss im Hintergrund.

Ungewöhnlich ist, dass die Teilnehmerinnen nicht nur ihre Schönheit und ihren Charme, sondern auch ihr

MERKMALE DES BAROCK

Die Zeit des Barocks war von etwa 1600 bis 1770. Man unterscheidet Früh-, Hoch- und Spätbarock.

Der Begriff „Barock“ kommt aus dem Portugiesischen und bedeutet „merkwürdig“.

Barocke Baudenkmale sind das Schloss Versailles bei Paris, das Schloss Belvedere in Wien und das Schloss

Charlottenburg in Berlin.

Bekannte Maler des Barock sind Peter Paul Rubens, Diego Velazquez, El Greko und Rembrandt.

Als Musiker im Zeitalter des Barock sind Bach, Händel und Vivaldi bekannt.

Große Wissenschaftler dieses Zeitalters sind u.a. Galilei und Newton.

Wissen über Sitten und Gebräuche des Zeitraums von 1600 bis 1770 in einem Quiz demonstrieren mussten.

Welches Instrument war das beliebteste der Barockzeit? Was konnte eine Frau damit aussagen, dass sie den Fächer in die rechte oder in die linke Hand nahm? Und was hatte die Breite des Fächers zu bedeuten? Auch Kenntnisse über modische Details aus

dem Zeitalter des Barock waren gefragt, zum Beispiel, wie das Dekolleté damals umrahmt war und welche Länge die Ärmel der Frauenkleidung hatten.

„Das Thema ist wichtig“

„Natürlich hatten die Bewegungen und auch das Aussehen Einfluss auf den Erfolg der Kandidatinnen“, erläutert Alexander Hass von der Tou-

rismus Region Celle GmbH. „Aber am wichtigsten waren die richtigen Antworten.“ Die Models sollten Bescheid wissen, was Barock bedeutet. „Das ist eine besondere Misswahl, wir verzichten auf Bademoden und so weiter, hier ist das Thema wichtig“, sagt Alexander Hass.

250 Kandidatinnen

In diesem Jahr hatten sich nach Angaben der Tourismus Region Celle mehr als 250 Kandidatinnen aus ganz Deutschland zur Wahl der „Miss Barock“ gestellt. Aber nur einem kleinen Teil – nämlich 15 Bewerberinnen – wurde die Ehre zuteil, die Bühne auf der Stechbahn, einem mittelalterlichen Turnierplatz vor der alten Stadtkirche, zu betreten.

Als Gewinnerin des Wettbewerbs bekommt Franziska Metzner eine Flugreise für eine Woche in das Land geschenkt, das die Hauptrolle spielte, als der Barock-Modestil entstand: Italien. Außerdem nahm sie am Tag nach der Misswahl an einem Foto-Shooting im Schloss teil.

Schulweg voller Abwechslung

Griesheim will eine „bespielbare Stadt“ werden

irfi. GRIESHEIM. Der Schulhof der Friedrich-Ebert-Schule in Griesheim ist gestern voll Kindern in grünen, gelben und blauen T-Shirts gewesen. Obwohl die Glocke schon geklungen hatte, beeilten sich die Kinder nicht, in die Klassenzimmer zu kommen. 101 Schüler und Schülerinnen aus drei Grundschulen – Friedrich-Ebert-Schule, Schiller-Schule und Carlo-Mierendorff-Schule – stellten Griesheim als Deutschlands erste „bespielbare Stadt“ vor.

Die Schulwege der Kinder in Griesheim sind nicht mehr so langweilig wie bisher. Denn auf Initiative Bernhard Meyers von der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt sind die Wege mit Spielobjekten ausgestattet worden. Kinder kämen im öffentlichen Raum immer weniger vor, sagte Meyer, sie würden immer mehr verdrängt. Deswegen sei es sein Ziel, den Kindern den Freiraum zurückzugeben.

Vor zweieinhalb Jahren fand dieses Projekt die Unterstützung des Griesheimer Bürgermeisters Norbert Leber (SPD) und der Schulleitungen der Stadt. Aber die meiste Arbeit leisteten die Kinder und die Organisatoren des Projekts: Zunächst markierten die Schulkinder mit Kreide ihre Schulwege. In Fragebögen gaben sie an, welche Orte für sie wichtig sind und wie sie dorthin kommen. Meyer war selbst 25 Kilometer gelaufen, um mögliche Standorte für Spielgeräte zu finden: „Es war überraschend, weil es mehr als einhundert Möglichkeiten waren“, sagt er.

Jetzt werden den Kindern in Griesheim 101 Spielobjekte wie zum Beispiel Kindertelefone oder in den Boden eingelassene Spielfelder zur Verfügung gestellt. Kinder und Eltern sind mit dem Projekt, das 100 000 Euro kostet, zufrieden. „Ich finde diese Idee gut. Wenn meine Tochter zur Schule geht oder einfach spaziert, kann sie spielen. Der Weg zur Schule ist lang, und ich freue mich, dass er jetzt nicht so langweilig ist“, sagt Martina Cordes, deren acht Jahre alte Tochter in der Carlo-Mierendorff-Schule lernt.

Die zehn Jahre alte Angelina von der Friedrich-Ebert-Schule ist auch begeistert. „Der Weg vom Haus zur Schule hat sich verändert. Da gibt es jetzt Bänke und Bodenplatten“, sagt sie.

Aber die vielen Spielmöglichkeiten, die die Kinder jetzt auf dem Weg zur Schule haben, sollen ihren Fleiß nicht beeinflussen. „Zur Schule verspäten wir uns nicht“, versichern sie.

Pech am Geburtstag

Ein Freiburger Unfall

Womit fährt ganz Freiburg? Ich würde sagen, mit dem Fahrrad. Und wenn nicht mit dem Fahrrad, dann mit der Straßenbahn. Das ist wirklich freiburgisch. Für mich als Sankt-Petersburgerin ist sowohl das eine wie auch das andere Verkehrsmittel ziemlich ungewöhnlich. Nur die Dreiestesten fahren in St. Petersburg Rad, und Straßenbahnen sind dort nicht sehr populär – abgesehen davon, dass es kaum welche gibt.

Aber Freiburg ist wie geschaffen für Spazierfahrten auf dem Rad. Besonders frühmorgens, wenn in den Straßen so wenige Menschen und Autos sind. Besonders, wenn du ausgerechnet heute Geburtstag hast und zwanzig geworden bist. Besonders, wenn du diese Stadt unbedingt mit dem Fahrrad erleben willst. Und du fliegst auf den alten Straßen, schnell wie der Wind... Ooops. Und da fliegst du in die falsche Richtung, nämlich auf den Asphalt. Hände und Knie tun weh, das Gesicht ist blutig geschlagen. Und mit dem rechten Fuß ist auch etwas nicht in Ordnung.

An jenem Tag haben die Kollegen zwei Stunden auf mich warten müssen. Und mich dann mit Pflaster auf dem Knie und einem aufgeschürften Gesicht gesehen. „Was ist los?“ – „Ich bin vom Fahrrad gefallen, als ich über Straßbahnschienen fuhr.“ – „Oh, das ist ein klassischer Freiburger Unfall!“

Später an diesem Tag hat sich dieser Dialog etwa dreißigmal wiederholt. Mit dem Rad in die Schienen – oh, ein klassischer Freiburger Unfall. Den „klassischen Unfall“ habe ich von einer Krankenschwester gehört, die mich eingipst hatte, von Freunden, Bekannten, Kollegen. Es stellte sich heraus, dass Ähnliches hier fast jeden Tag vorkommt.

Aber das findest du nicht witzig, wenn du vom Asphalt aufstehst, zerschunden und schlechter Laune. Das ist kein einfacher Unfall! Es ist ein Freiburger Unfall! Der kann dir vielleicht in keiner anderen Stadt der Welt passieren, und deshalb... darf ich mich jetzt „eine Freiburgerin“ nennen? Immerhin bin ich an meinem zwanzigsten Geburtstag in die Schienen geraten – da wäre wenigstens das ein passendes Geburtstagsgeschenk.

Olga Lizunkova



– Olga Lizunkova ist Praktikantin in der Stadtreaktion und kommt aus dem russischen St. Petersburg. In Freiburg hat sie ihren 20. Geburtstag gefeiert – zwar mit Kuchen, aber leider auch mit einem gebrochenen großen Zeh.

Schädliche Spiele

Aufreger bei Stadtranderholung: Teenager aus der Nachbarschaft beschädigen Zelte

PZ-MITARBEITERIN
GALINA DUDINA

PFORZHEIM. Drei Jugendliche haben am Montag Zelte auf dem Gelände der Sonnenhofschule im gleichnamigen Stadtteil zerstört. Im schlimmsten Fall könnte sich hier Schaden auf eine Höhe von 4500 Euro belaufen.

Bei der Stadtranderholung des Diakonischen Werks Pforzheim-Stadt beteiligen sich rund 120 Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Es seien sieben große Zelte für die Kinder gemietet worden, erklärt Sabine Jost vom Diakonischen Werk. Die Zelte boten den Kindern Schutz vor Sonne und Regen – aber nur bis Montag. Um acht Uhr morgens, als schon einige Kinder da waren, sprangen drei fremde Jugendliche auf die Zelte, wie auf Trampoline, so Betreuerin Irina Tschernowalow. „Durch wurden drei Zelte zerstört.“

Täter schnell ermittelt

Die Polizei ermittelte die Teenager schnell. Nach Polizeiangaben handelt es sich um Jugendliche im Alter von 15 bis 17 Jahren. „Sie sind uns wegen kleineren Straftaten bekannt“, so Polizeisprecher Wolfgang Schick. „Da läuft jetzt eine Anzeige wegen Sachbeschädigung und wahrschein-



Jetzt sind Zelte Mangelware: Brian, 9, findet es schade, dass die Zelte kaputt sind. Die Zerstörten sind zusammengerollt worden und liegen am Eingang der Kantine. Foto: Seibel

lich wird von der Stadt Pforzheim Schadensersatz gefordert werden.“ Im Ferienlager versteht man nicht, warum die Jugendlichen die Zelte zerstören wollten. Nach 17 Uhr können alle Kinder aus der Umgebung auf dem Gelände spielen. „Vielleicht wollten sie uns provozieren, um zu sehen, wie wir uns verhalten“, sagt Tschernowalow. Ihre Mitarbeiterin Franziska Schmidt ergänzt: „Ich wohne auch dem Sonnenhof, und

kenne die Drei – die machen immer alles kaputt.“

Am Montag fanden die Kinder es schade, dass die Zelte zerstört worden sind – auch weil sie helfen sollten, sie abzubauen. Einen Tag später ist es bereits vergessen. Sie postieren für das Zeitungsfoto in einem der intakten Zelte.

Franfurter Allgemeine

Zusatzschub für schwache Beine

Kreis verleiht Elektroräder an Regionalpark-Besucher

irfi. MAIN-TAUNUS-KREIS. Künftig können im Main-Taunus-Kreis auch Untrainierte ganztägige Fahrradtouren unternehmen: Vom 14. September bis zum 1. November werden an Besucher der Regionalparkregionen Flörsheim und Hattersheim elektrogetriebene Fahrräder, sogenannte Pedelecs, ausgeliehen, denen ein kleiner Motor zusätzlichen Schub verleiht.

Die Fahrzeuge sehen genauso wie ein normales Fahrrad aus. Aber mit einem Knopfdruck kann sich der Fahrer unterstützen lassen: Pedelec ist ein Fahrrad mit einem Hilfsmotor, der den Radfahrer beim Treten der Pedale kräftig unterstützt. Ein Schalter am Lenker lässt die Wahl zwischen drei verschiedenen Leistungsstufen des Hilfsantriebs.

Wie der Geschäftsführer der Main-Taunus-Verkehrs GmbH, Ralf Scholz, bei der Vorstellung des Projekts mitteilte, stehen während der Testphase zwei Ausleihstationen zur Verfügung: in Hattersheim im

Stadtzentrum und in Flörsheim im Stadtbüro im Bahnhof. Man könne ein Rad telefonisch reservieren. Der Einführungspreis für einen Tag betrage 15 Euro pro Fahrrad. Der Verleih des Fahrrades für das Wochenende koste 25 Euro.

„Wir wollen Elektrofahrräder im Regionalpark anbieten, um mehr Menschen die Schönheiten des Regionalparks nahebringen zu können“, sagte der Erste Kreisbeauftragte des Main-Taunus-Kreises, Hans-Jürgen Hielscher (FDP). Der Kreis will die Besucher ermutigen. „Pedelecs sind ideal für Menschen, die im Umkreis von neun bis zwölf Kilometern vom Arbeitsplatz wohnen und zur Arbeit gern mit dem Fahrrad fahren würden“, berichteten die Vertreter der Firma „Movelo“ aus Wiesbaden, die mit dem Main-Taunus-Kreis bei dem Projekt kooperiert.

Vorerst wollen die Organisatoren des Projekts nur „Appetit machen“, vom nächsten Jahr an soll das Programm dann ausgeweitet werden.

Politik und Geschäft



Igor Jussufow
Der frühere russische Energieminister möchte die Wadan-Werften übernehmen. Foto: gazprom.com

Seit 2004 vereint Igor Jussufow das Amt des Sonderbeauftragten des russischen Präsidenten für die internationale Energiezusammenarbeit mit der Stelle eines Sonderbotschafters des Außenministeriums und dem Posten des Verwaltungsratsmitglieds beim Energiegiganten Gazprom. Politik mit Geschäft zu kombinieren, hat der heute 53-Jährige seit langem gelernt.

Jussufow begann seine Karriere als Ingenieur beim Energieversorger Mosenergo. Nach seinem Abschluss in der Akademie des Außenhandels sammelte er praktische Erfahrungen in der Handelsvertretung der UdSSR auf Kuba. Anfang der 90er Jahre arbeitete er mit der Vereinigung »Wiedergeburt« von Alexander Ruzkoi zusammen. Später nahm der aus Dagestan stammende Jussufow an den Duma-Wahlen teil. 1997 wurde er stellvertretender Industrie- und Handelsminister. Seine Zuständigkeit umfasste die Bereiche Gold und Diamanten – gleichzeitig saß er im Verwaltungsrat des Goldminenbetreibers Lensoloto. Präsident Wladimir Putin ernannte ihn vier Jahre später zum Energieminister – ein Amt, das er bis 2004 bekleidete. 2006 erhielt er den Orden »Für die Verdienste vor dem Vaterland« für seine außenpolitische Tätigkeit.

Jussufow trat schon 2008 als Vermittler bei der Übernahme der Anteilsmehrheit an den Werften in Wismar und Warnemünde durch die russische Investmentgesellschaft FLC West auf. Jetzt verhandelt er zusammen mit seinem Sohn Witalij, der ebenfalls bei Gazprom arbeitet, selbst über den Kauf der Wadan-Werften. Laut der Tageszeitung »Kommersant« erklärte Gazprom, der geplante Kauf der Werften sei das persönliche Projekt von Jussufow. Seltsam aber, dass dann der russische Präsident und die Bundeskanzlerin bei ihrem Treffen in Sotschi darüber verhandelten.

Maria Ryzhova

Hilfe für die tapferen Kinder von Homburg



Von NATALIA LIPOVA

Homburg – Ein Mädchen sitzt an einem Holztisch. Sie trägt ein Kopftuch. In der Hand hält sie einen kleinen Plastik-Apfel. Befestigt ihn an einen Bäumchen. Neben ihr Psychotherapeutin Dr. Gabriele Wevers-Donauer (54). Sie honoriert jeden befestigten Apfel mit einem Lob.

Das Mädchen heißt Elly. Sie ist erst drei Jahre alt und krebskrank. Hat gerade wieder eine Chemotherapie hinter sich. Die Haare sind ausgefallen.

Noch während der Behandlung in der Uni-Klinik in Homburg soll sie spielerisch lernen, mit ihrer schweren Krankheit umzugehen. In einem neuen Spielzimmer, das mit Hilfe der Eltern-



initiative krebskranker Kinder eingerichtet wurde.

Gabriele Wevers-Donauer: „Die Kinder sind nach der Erkrankung oftmals isoliert. Sollen hier lernen, miteinander zu spielen und zu lernen.“ Mit speziellen Übungen, die Motorik und Konzentrationsvermögen stärken sollen.

Bei Elly scheint's zu helfen. Die Ärztin: „Sie macht große Fortschritte.“

Foto: DIRK GUIDNER

STAR-ORGANIST aus Russland spielt in Basilika



Daniel Zaretsky freut sich auf die Orgel in der Basilika

Saarbrücken – Er hatte Auftritte in ganz Europa, tourte mehrmals durch die USA und Südamerika. Heute gibt sich der St. Petersburger Organist Daniel Zaretsky (45) in der Saarbrücker Basilika (11.30 Uhr) die Ehre. BILD-Praktikantin Natalia Lipova (19) – ebenfalls aus St. Petersburg – unterhielt sich vorab mit dem berühmten Musiker.

BILD: Sind Sie zum ersten Mal in Saarbrücken?

Zaretsky: Nein. Ich habe hier schon öfter Kollegen besucht. Aber ein Konzert habe ich hier noch nicht gegeben.

BILD: Wie gefällt ihnen die Stadt?

Zaretsky: Sehr gut! Saarbrücken hat eine spannende Geschichte – im Wechsel zwischen Deutschland und Frankreich.

BILD: Warum eigentlich Saarbrücken?

Zaretsky: Professor Leonardy hat mich eingeladen. In Saarbrücken gibt es eine ganz besondere Orgel. Die

wollte ich unbedingt ausprobieren.

BILD: Unterscheidet sich das deutsche vom russischen Publikum?

Zaretsky: Russische Zuhörer erwarten immer ein Mischung verschiedener Musikstile und Komponisten. Die Deutschen mögen einzelne Konzerte.

BILD: Was hören sie noch außer klassischer Musik?

Zaretsky: Ich mag Jazz. Den liebe schon mein Vater.

BILD: Wie halten Sie ihre Finger beweglich?

Zaretsky (lacht): Ich versuche, keine Messer in die Hand zu nehmen...



Petersburg traf Petersburg! Unsere russische Praktikantin Natalia Lipova sprach für BILD mit dem Musiker

Russland: Eine neue Exportmacht stützt den Weltmarkt

Von Adilya Zaripova, Moskau

Im den zurückliegenden zwölf Monaten verdrängte Russland die Ukraine vom zweiten Platz in der Weltrangliste der Getreideexporteure. 21,2 Millionen Tonnen Getreide führte das Land aus. Im gerade beginnenden neuen Landwirtschaftsjahr steuert Russland einen Rekord beim Nahrungsmittelexport an: Landwirtschaftsministerin Helena Skrinnik rechnet mit Lieferungen von bis zu 23 Millionen Tonnen Getreide. Im ersten Halbjahr lagen die Nahrungsmittelexporte 5,6 Mal höher als im selben Zeitraum des Jahres 2008.

„Die Getreideproduktion wird in diesem Jahr voraussichtlich 85 Millionen Tonnen erreichen, viel mehr als der Durchschnittswert der vergangenen zehn Jahre“, sagt Boris Gryslow, Vorsitzende der russischen Staatsduma. Und angeblich wird die Finanzkrise die Entwicklung im Agrarbereich nicht beeinträchtigen. Aus Russland stammten in der vergangenen Saison 14 Prozent des international gehandelten Getrei-

des. Vor allem bei Weizen und Gerste ist das größte Land der Erde stark. Nur die USA (17 Prozent) liefern noch mehr Getreide ins Ausland. Zwischen Januar und Juli 2009 hat Russland 6,26 Millionen Tonnen Weizen für 1,04 Milliarden Dollar exportiert. Nur 0,75 Millionen Tonnen gingen an die benachbarten GUS-Länder, der große Rest an das fernere Ausland, allen voran Ägypten, Türkei und Saudi-Arabien.

Russland ist prädestiniert für die Agrarproduktion. Nach Einschätzung des Landwirtschaftsministeriums könnte das Riesenreich 450 Millionen Menschen ernähren, wenn die Agrarflächen effektiv genutzt würden. Dabei wäre die russische Produktion auch sehr umweltfreundlich, weil große Flächen bis heute nicht mit den Chemikalien verseucht werden. Das Land verfügt über neun Prozent des nutzbaren Weltackerlandes. Doch das ungenutzte Potenzial der russischen Landwirtschaft ist gewaltig. Die 28 000 Agrarbetriebe und 200 000 Bauernhöfe sind nur für

fünf Prozent der Weltproduktion verantwortlich. Die Infrastruktur ist unterentwickelt. An moderner Landtechnik mangelt es ebenso wie an Fachkräften. Und Geld ist ohnehin knapp.

Nach der Auflösung der Sowjetunion wurde das Agrarsystem geändert: Das Staatsmonopol in der Getreideproduktion funktionierte nicht mehr. Bauern verließen die Kolchosen, also die traditionellen landwirtschaftlichen Großbetriebe, und zogen in die Städte, in der Hoffnung, mehr Geld zu verdienen. Viele Dörfer verarmten und veralteten. Im Jahr 2000 steuerte Russland nur ein Prozent zu allen Weltgetreideexporten bei.

Um den begonnenen Aufstieg fortzusetzen, will Moskau nun auch die Kräfte mit den Agrarnationen Kasachstan und Ukraine bündeln. Die drei Länder könnten theoretisch bis zu 30 Prozent des Weltgetreidemarkts kontrollieren. „Zusammen können wir die verfügbare Infrastruktur effektiv nutzen“, beteuert Juri Melnik, Agrarminister der Ukraine.

Pforzheimer Zeitung

Heldin im Sprachen-Wirrwarr

Galina Dudina meistert als PZ-Praktikantin täglich den Spagat zwischen Deutsch und Russisch – Dialekte und Kulinarisches kennengelernt

Die einen nennen sie Galina, andere sagen Galuska und über ihre Artikel schreibt sie stets ihren vollen Namen: Galina Dudina. Nur ein Kollege macht's ganz unfröhlich und nennt die PZ-Praktikantin eher gansoni Galina Sogowina – das entspricht der hoch offiziellen Höflichkeitform im Russischen, die den Vornamen der Vater einbezieht. Dabei ist die 23-Jährige aus Moskau alles andere als kompliziert.

Im Rahmen eines Stipendiums für ein journalistisches Praktikum kam Galina am 26. Juli in Deutschland an und besuchte mit 14 weiteren Russen zunächst ein mehrstündiges Seminar in Berlin. Dazu sei anschließend für sechs Wochen nach Pforzheim fah-

„Beim Sprechen denke ich auf Deutsch. Ich habe auch schon Östern auf Deutsch getrunken.“
Galina Dudina

ren würde, warte sie bereits vor ihrem Flug hier, wo sich dies Stadt befindet, das musste sie erst recherchieren. „Schwarzwald“ war der Begriff, der dabei in unmittelbarer Zusammenhang auftauchte. Also rief sie ihre Mentorin an und sagte ihr mit: „Ja, ja, ich fahre nach Wald.“

Und so blühten sich anfangs die Vorurteile: Die 23-Jährige vermittelte sehr viele Gerüchten in Pforzheim – was so falsch ja auch gar nicht ist – und nahm deshalb auch eines flache



stisch und Arabisch nicht in Pforzheim, sondern in Deutschland, die richtige Wahl gewesen.

Seit vier Jahren hat Galina nun schon Freude am Lernen der deutschen Sprache. „Ich mag die vielen langen Wörter, die Sprechlogik oder dass die Moderatorin der Wettvorhersage „Wetterfor“ genannt wird.“

In ihrer Freizeit freut sie sich auch an die großen Werke von Faber Max, Fillo oder Johann Wolfgang von Goethe. Ihr macht es Spaß, die anspruchsvollen Gedichte von Deutsch ins Russische zu übersetzen.

Die Journalistin schätzt aber auch die große Auswahl bei den Restaurants sowie die Freundlichkeit und Offenheit der Leute.

„Wenn ich in der Stadt unterwegs war und etwas nicht verstanden habe, habe ich einfach jemanden angesprochen mit „Bittehülfe“, ich bin neu hier und brauche Hilfe“. Die Reaktion darauf war immer sehr freundlich“, erzählt Galina.

Erstmalis Müll getrennt
Mit dem Verbot der Leertüte hatte die manchmal etwas Probleme. Durch die vierstündigen Altsamstagsmüller musste sie sich eine ganz neue Essens-„architektur“ was sie im Untertitel als „duhau“ und „duhau“ gekannt hatte, wurde in Pforzheim plötzlich zu „duhau“ und „duhau“ oder die Leute meinten „du“ anstelle von „nicht“.

„Nach der Halbzeit wechseln die Mannschaften die Seiten und der Ball muss ins Tor.“
Galina Dudina über ihr Fußballwissen vor ihrem ersten Stadionbesuch in Stuttgart

habe ich erst gar nicht verstanden“, nach Cafe und Macdonalds sie gehen und am Wochenende steht eine Tour nach Düsseldorf an.

Etwas ganz Besonderes war für die PZ-Praktikantin der Ausflug nach Stuttgart. Von der Sportredaktion hatte sie eine Karte für das Fußballspiel VfB Stuttgart gegen Nürnberg bekommen und durfte es sich deshalb auf der Pressekonferenz im Stadion besorgen machen.

Da war ich dann als Frau ganz allein unter Männern“, beschreibt sie die Situation. Die Herren des Sicherheitsdienstes haben sich jedoch ruhig um sie gekümmert und sind ihr gegenüber – als absoluter Laie in dieser Sportart – sehr geduldig gewesen. Da war es dann auch nicht so schlimm, dass der VfB nur 0:0 gespielt hat. Von ihrer Stadion-Freizeit erhielt sie sich schnell bei einem Besuch im „Thermobad“.

Auch kulinarisch hat sich Galina durchgehört: Auf dem Ostschloß hat sie Mehlmedien und Kaiserbraten probiert und am Donnerstag (im Stadt) Schwarzwälder Kirschtorte gegessen. „Jetzt fehlt mir nur noch ein Ausflug nach Böden-Böden. Dann habe ich alles erledigt, was ich unbedingt machen wollte“, merkt die 23-Jährige an.

Rald geht's nach Hause

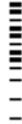
„Rald geht's nach Hause“



Unsere Förderer und Partner



Auswärtiges Amt



Otto Wolff -
Stiftung

DAAD



There's no better way to fly

Lufthansa



Badische  Zeitung

rbb¹

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Antenne^{rbb}
BRANDENBURG

STIFTUNG **evz**
ERINNERUNG • VERANTWORTUNG • ZUKUNFT

Frankenpost
die Stimme der Region

Rheinischer
MERKUR

NWZ



DEUTSCHE WELLE


 Institut der deutschen
Wirtschaft Köln

Pforzheimer Zeitung

Bild
SAARLAND



Neues Deutschland

Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Russisches Forum e.V.

Redaktion:

Bojan Krstulovic

Gestaltung:

Soenke Hollstein

Bildnachweis:

Anna Tokareva, Bojan Krstulovic

Die in den Veröffentlichungen des Deutsch-Russischen Forums geäußerten Meinungen geben ausschließlich die Auffassungen der jeweiligen Autoren wieder.



